

# Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 42.

Wiesbaden, den 9. November 1895.

II. Jahrgang.

## Sinnspruch.

Stets Neues treiben und erfassen  
Von am Ende nichts geräth,  
Das heißt die Ernte faulen lassen  
Indem man sät und sät und sät.

## Winke für den Geflügelbesitzer vor Eintritt des Winters.

Nachdruck verboten.

Im Herbst tritt unter dem Geflügel eine Art von Ruhepause ein, d. h. das Eierlegen ist beendet, die Hühner vermausern sich und beginnen sofort wieder, wie auch die Gänse und Enten nach dem letzten „Rupf“ die für die kommende Saison zum Legen nothwendigen Stoffe aufzusuchen und aufzunehmen. Sie werden täglich wieder schwerer an Gewicht, bis sie legfähig geworden. Diese Ruhezeit die vor Eintritt der kälteren Jahreszeit beginnt, ist für den Besitzer von Geflügel der günstigste und willkommene Zeitpunkt, seine Geflügel einer gründlichen Instandsetzung zu unterwerfen, wird aber leider nur von wenigen strikte eingehalten, zum größten Nachtheile der Thiere und unausbleiblichen Schaden der Er-nährer derselben. Zweifelsohne sind größte Reinlichkeit in Stall und Hof, sowie Lüftung des erkeren die wichtigsten Bedingungen für ein erfolgreiches Gedeihen der Bewohner desselben. In Stallungen müssen alle beweglichen Holztheile: Stangen, Gefäße, Futtertröglein, u. s. w. herausgehoben und mit heißem Wasser abgewaschen werden, um jeden noch vorhandenen Schmutz der oft Ungeziefer in sich birgt, zu beseitigen. Die Wände und die Decke des Stalles werden geweißt und in die Fugen wird Karbolsäure gesprüht, um jeglichem Ungeziefer zu leibe zu rücken. Nachdem der Boden sorgfältig ausgekehrt ist, wird er mit Sand, Asche oder besser mit Torfmoos oder Abfällen und einer Unterlage Stroh, (diese des leichten Reinigens wegen) eingestreut. Die Nester werden ebenfalls zurecht gemacht und je mit einem Porzellaneier versehen; diese sind insbesondere darum den eigentlichen Eiern vorzuziehen, da die gelegten dann täglich weggenommen werden können und auch im Falle des Eindringens von Eierdieben diesen leichter auf die Spur zu kommen ist, da Rader, Irtis u. s. w. die Porzellaneier unterwegs fallen lassen, oder aber, an ihren eigentlichen Versteck gebracht, nicht verzehren können und ihn dadurch leichter verrathen. Von großem Vorthell ist es weiter, wenn während der Reinigung der Lokalitäten der Hühner dieselben auf einige Tage an einem andern Orte untergebracht werden können, wegen Fernhaltung des Ungeziefers; damit behaftete Thiere müssen von demselben sorgfältig gereinigt werden, um nicht neue Plagegeister in die gereinigte Behausung zu verpflanzen. Einzelne stehende Bretterhäuser müssen natürlich gegen Kälte und Zugwind etwas geschützt werden, insbesondere müssen alle Ein- und Ausgänge, Dach- und Untergrund genau visitirt und nöthigenfalls ausgebessert werden, um Geflügelställe möglichst fern zu halten. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß ein kalter Stall durchaus nicht verhindert, daß die Thiere nicht ebenso bald zu legen beginnen, wie in einem warmen, sobald nur die Fütterung, auf die ich nachher zurückkommen werde, die richtige ist, im Gegentheil, in dumpfen Viehhallen, wo Hühner, Enten und Gänse oft in einem ganz schmutzigen Winkel untergebracht sind und oft ganz schlechte Luft vorhanden ist, sind diese viel leichter Krankheiten ausgesetzt, haben darum oft monatelang ein schlechtes Aussehen, erkranken sich leicht, wenn sie ins Freie kommen und die Hausfrau wartet vergebens auf das erste Ei. Was heißt aber richtige Fütterung? Dahin gehört in erster Linie gutes Trinkwasser, in der kalten Jahreszeit für Hühner fortwährende Gelegenheit zum Scharren, um die Thiere in einiger Bewegung zu erhalten, vor allem aber sammtlichem Geflügel einiges Grünfutter. Dieses ist von größtem Einfluß auf das Wohlbefinden desselben und wer nicht versäumt, seinen Thieren im Winter Kraut, Kohl, Rüben, Salat, Küchenabfälle und dergl. zu reichen, der wird sicherlich unter den ersten sein, die frühzeitig Eier im Stalle finden. Wie oft hört man nicht, daß in einem Hause die Hühner längst legen, während gleich alte nebenan beim Nachbar lange auf sich warten lassen.

Hier darf sicher angenommen werden, daß erstere Gelegenheiten hatten, sich Grünfutter zu verschaffen und seien dies auch nur Rüben, die in Scheuer oder Hof als Viehfutter sich vorfinden. Des weiteren sind von Einfluß auf frühzeitiges Legen: gebröckelte Eierschalen, Sand, zermalnte Knochen, Fleischabfälle, diese können in Ermangelung ersetzt werden durch Fleischfüttermehl, mit schwarzem Mehl vermischt, gebacken und zerbröckelt vorgelegt. Wer sich auf diese Weise für den Winter vor-sieht, der wird sicherlich für seine kleine Mühe reichlich belohnt werden, wie ich aus 8jähriger Erfahrung bestätigen kann.

## Die Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel.

Die Stammutter unserer Kartoffelpflanze war bekanntlich eine Giftpflanze, die erst unter der Hand des Menschen durch Bodenkultur und Düngung in der Hauptsache ihre giftigen Bestandtheile verloren hat. Nur die Samenbollen, sowie die jungen Keime ausgewachsener Kartoffelknollen zeigen noch erhebliche Mengen von Solanin und dürfen daher nicht an Thiere verfüttert werden. Werden gekochte Kartoffeln gekostet, so sind die Keime vorher zu entfernen, weil sonst etwas Gift in die Knollen eindringt. Auch unreife zu früh geerntete Kartoffeln enthalten in den Schalen und Augen etwas giftige Bestandtheile, welche bei empfindlichen Personen Unwohlsein hervorrufen können. Es ist deshalb anzurathen, kleine unreife Kartoffelknollen zu schälen und dann erst zu dampfen oder noch besser zu braten. Der Hauptnährbestandtheil der Kartoffeln ist das Stärkemehl, das aber je nach Sorte, Jahrgang, Boden und Düngung oft nur 11 Prozent vom Gewicht der Kartoffeln beträgt, aber auch bis auf 27 Prozent steigen kann. Das Aufspringen und Mehligerwerden der gekochten Knollen ist aber kein sicherer Maßstab für ihren Gehalt an Stärkemehl, denn was wir da für Mehl ansehen, das sind zum Theil auch die beim Dämpfen auseinander fallenden Zellhäute. Frühe Rosenkartoffeln springen oft sehr stark auf, sind aber gewöhnlich arm an Stärkemehl, aber ihre Zellen lösen sich leicht voneinander los. Auf folgende Weise kann man Kartoffeln annähernd auf ihren Stärkegehalt prüfen: Man mache sich zwei Salzlösungen von je ein Liter Wasser und 120 und 150 Gramm Kochsalz. Schwimmen die vorher gut gereinigten Kartoffeln auf der schwächeren Salzlösung, so haben sie unter 14 Prozent Stärkemehl, sinken sie unter, so enthalten sie mehr davon. Sinken die Kartoffeln in der stärkeren Salzlösung unter, so enthalten sie über 18,7 Prozent Stärkemehl, sind also als recht gut zu bezeichnen. Wenn wir noch mehr Salzlösungen herstellen, so können wir die Kartoffeln noch genauer prüfen. Eine Lösung mit 164 Gr. Kochsalz in einem Liter Wasser entspricht 21,1 Prozent und von 177 Gr. 23,5 Proz. Stärkemehl.

Die Verdaulichkeit des Stärkemehls kann erhöht werden durch Dämpfen statt Kochen der Kartoffeln. Ein Dampfstocktopf mit durchlöcherter zweiten Boden, unter welchem das Wasser kocht, so daß die Knollen nur durchgedämpft werden, ist dem gewöhnlichen Kochtopf vorzuziehen. Beim Kochen im Wasser wird das Stärkemehl gerne speckig und schleifig, wird dann beim Kochen nicht durchgeschwemmt und ist schwer zu verdauen. Kartoffeln, welche auch beim Dämpfen speckig werden, kann man dadurch verbessern, daß man vor dem Dämpfen der Länge nach rings um dieselben einen Streifen Schale entfernt. Läßt man gekochte oder gedämpfte Kartoffeln eine Zeit lang liegen, so werden sie schleifig und dann viel schwerer verdaulich, als frisch gekochte. Werden dieselben noch als Viehfutter verwendet, so soll man sie gleich nach dem Kochen gut zerkleinern, damit sie besser von den Thieren gelaut und eingespeichelt werden. Bringt man rohe Kartoffeln in heißes Wasser oder gleich in den Dampf, so springen sie außen auf und bleiben innen hart. Man sollte deshalb die Kartoffeln in kaltem Wasser ansetzen und beim Dämpfen nicht zu rasch erhitzen.

## Allerlei Praktisches.

— Einen selbstthätigen Vieh-Fütterungs-Apparat, welcher geeignet sein dürfte, den Landwirthen in Zukunft eine große Erleichterung zu gewähren, hat sich Carl Sodemann in Masow-Pfede, Mecklenburg,

gefestigt schützen lassen. Derselbe dient, wie uns das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Borkly mittheilt, zum selbstthätigen Füttern des Viehes, vorzugsweise der Pferde und verabreicht denselben ihr Futter in bestimmter Menge innerhalb eines gewissen Zeitraumes und verhindert dadurch, daß das vorgeworfene Futter in übermäßig kurzer Zeit verschlungen werden kann. Zu diesem Zweck ist über der Krippe ein Futterkasten angebracht, vor dessen Auslauf sich ein Flügelkreuz befindet. Dasselbe wird mit Hilfe eines in gesondertem Raume untergebrachten Gewichtes und Schmuttriebes, unter Zwischenschaltung einer Pendelhemmung in langsame Rotation versetzt, so daß das, in dem darüber befindlichen Futterkasten aufgefällte Getreide langsam der Krippe zugeführt wird. Durch geeignet angebrachte Schieber ist die zugeführte Getreidemenge regulirbar, so daß der Apparat für ein und auch zwei Pferde gleichzeitig zu benutzen ist. Der Mechanismus des Apparates ist einfach und dauerhaft und erfordert keine weitere Bedienung.

— Aeltere Obst- und Standbäume kann man auch jetzt beschneiden. Zunächst werden alle Wassertschossen, alles sich reibende, zu dicht stehende und trockene Holz entfernt. Ist man genöthigt, besonderer Umstände halber größere Aeste hinwegzunehmen, so schneide man diese glatt am Stamme weg. Der Sägechnitt wird mit dem Messer glatt nachgeschnitten, und mit Baumsalbe verstrichen.

— Die Ueberdüngung der Luzerne mit Stallmist im Herbst ist nicht empfehlenswerth. Ist die Luzerne gut aufgegangen und einigermaßen kräftig entwickelt, so könnte eine Ueberdüngung mit Stallmist höchstens den Erfolg haben, daß dabei die Pflanzen gegen die Winterkälte etwas geschützt werden. Denn die Hauptwirkung der Ueberdüngung mit Stallmist besteht sonst nur in der Zufuhr von Stickstoff; eine solche ist aber bei der Luzerne, die bekanntlich zu den stickstoffammelnden Pflanzen gehört, nicht nöthig. Viel richtiger ist es, der Luzerne jetzt eine starke Kopfdüngung mit Thomasschlacke und Kainit zu geben. Infolge der Winterfeuchtigkeit wird diese genügend gelöst, und die hohe Wirksamkeit der Thomasschlacke auf Luzerne ist bekannt.

— Spargeldüngen im Herbst. Es genügt, wenn die Spargelbeete im Herbst umgegraben und dann der Dünger oben auf gestreut wird; Schnee- und Regenwasser laugen letzteren aus und führen die Düngstoffe den Pflanzen zu. Der ausgebreitete Dünger schützt aber die Spargelbeete im Frühjahr gegen allzu großes Austrocknen.

— Bei Frost muß man das Gartenland umgraben. Man dulde nie, daß das Gartenland betreten wird, wenn es naß ist, denn es ballt sich dann fest zusammen und bleibt klotzig und fest ein ganzes Jahr hindurch. Deshalb ist es auch fehlerhaft schweren Boden im Herbst umzugraben bei offenem feuchtem Wetter. Mit ausgezeichneten Erfolge läßt sich dagegen bei leichtem Frostwetter graben. Fast jeder Winter hat eine größere Reihe milder Frosttage, an denen man das Land ohne Schaden betreten und mit scharfem Spaten die leichte Frostbede ohne Mühe durchstechen kann. Der Boden durchläßt und durchfriert gründlich, zerbröckelt und wird mürbe. Frost ist für jeden schweren, bindigen Boden das allerwerthvollste Verbesserungsmittel, das man so ausgiebig, wie nur irgend möglich, darauf einwirken lassen sollte.

— Gullenfrüchte und flecartige Gewächse machen wegen ihrer Eigenschaft als Stickstoffsammler den Boden außerordentlich ertragfähig, wenn sie häufig angebaut werden. Man düngt diese nur mit Kainit und Superphosphat und zwar im Herbst. Durchschnittlich sind für 1 Hektar 500 bis 600 Kilo Kainit und daneben 300 Kilo Superphosphat für Gullenfrüchte oder 600 Kilo Thomasschlacke für flecartige Gewächse erforderlich. Hier ist außerdem reichliches Kalken angebracht.

— Zu Zwiebeln soll man ein im vorigen Jahre gedüngtes Feld nehmen, oder den Dünger (verrotteten Stallmist) im Herbst schon unterpflügen.